

Dariusz Stola: Kraj bez wyjścia? Migracje z Polski 1949-1989. [Land ohne Ausweg? Migrationen aus Polen 1949-1989.] Instytut Pamięci Narodowej u.a. Warszawa 2010. 535 S., Ill. ISBN 978-83-7629-2380.

In seiner Arbeit beschäftigt sich Dariusz Stola mit der Außenmobilität der Polen in den Jahren der kommunistischen Herrschaft, worunter er das zeitlich begrenzte oder dauerhafte Verlassen des eigenen Landes versteht. Der Anfangspunkt der Untersuchung wurde auf das Jahr 1949 festgelegt, weil erst seit diesem Jahr die polnischen Machthaber vollständig die Kontrolle über die Grenzen ausüben konnten. Die besprochenen Themen sind breit gefächert. Sie reichen von der Ausreisewelle der polnischen Juden (vor allem in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre, 1955-1957 und 1968-1971) und der Vertreter der deutschen Minderheit (vor allem 1956-1958, 1971-1972 und 1975-1979) bis zu den zeitlich begrenzten Reisen (auch denjenigen, die gewinnorientiert erfolgten). St.s Anliegen besteht darin, auch die zeitlich begrenzte Form der Migration, die seines Erachtens in der polnischen Historiografie bisher zu wenig berücksichtigt wurde, zu beleuchten.

Der Autor behandelt das Thema in einem breiten Kontext – so wird u.a. auch das Verhalten der jeweiligen polnischen Regierungen analysiert. Es ist ihm zuzustimmen, wenn er betont, dass eine derart festgelegte Untersuchung viel über die Natur des politischen Systems der Volksrepublik Polen aussage. In kleinerem Maße berücksichtigt er auch die Haltung des jeweiligen Gast- bzw. Aufnahmestaates, die natürlich für die Entscheidungen der Ausreisewilligen von fundamentaler Bedeutung war. Unverkennbar – und fruchtbar – ist die Präferenz des Autors für die so genannte „Mesoebene“ (S. 21). Darunter versteht er die netzwerkartigen Beziehungen zwischen den bereits Ausgereisten und den Familien- bzw. Bekanntenkreisen in der alten Heimat.

Die Quellenbasis der Arbeit ist umfangreich: Neben amtlichen Dokumenten, allen voran der Passbehörden, werden zahlreiche Erinnerungen der Akteure berücksichtigt. St. greift auch auf theoretische Überlegungen zurück, ebenso vergleicht er die Migration aus Polen mit jener aus anderen Gebieten (z. B. aus Lateinamerika oder den Philippinen). Die Darstellung wird in einer gut lesbaren Sprache präsentiert, die mit den einzelnen Schicksalen auch sensibel umzugehen weiß. Es tauchen immer wieder interessante, kaum bekannte Einzelheiten auf. Auch die eigenen Beobachtungen des Autors als Zeitzeugen fließen in die Darstellung ein. Im Anhang werden in mehreren Tabellen detaillierte Zahlenangaben präsentiert.

Es lohnt sich, näher auf einige Einzelheiten in der Schilderung einzugehen. So stellte z.B. die Passpolitik der Stalinzeit ein Element der Sowjetisierung Polens dar. Ihre Liberalisierung 1956 ging aber auf das Betreiben der sowjetischen Führung zurück. Nikita Chruschtschow höchstpersönlich soll 1958 davon ausgegangen sein, dass „voraussichtlich in 10 Jahren“ die Grenzen der Ostblockstaaten geöffnet werden, und „jeder wird reisen können“ (S. 92).

Da die Ausreise der Juden und der Deutschen mit finanziellen Zugeständnissen seitens Israels bzw. Westdeutschlands verbunden war, nahm das Verhalten der volkspolnischen Behörden die Züge des Menschenhandels an. Allerdings, präzisiert St. in Bezug auf die 1970er Jahre, betrieb die BRD keinen Menschenhandel, sondern „eher kaufte sie diese Menschen [Ausreisewilligen] aus der Unfreiheit auf“ (S. 243).

Die Entscheidung auszureisen basierte auf vielen Motiven. Dazu zählte der Zustand „vielschichtiger Deprivation“, in welcher sich die autochthone Bevölkerung in der Volksrepublik infolge der Politik der kommunistischen Behörden befand (Zitat S. 69, vgl. auch S. 257). Ein weiteres Motiv war die Existenz personeller Netzwerke zwischen der Bevölkerung in Westdeutschland und den Ausreisewilligen in der Volksrepublik. So wurden z.B. Mitte der 1960er Jahre jährlich etwa 4,7 Millionen Briefe aus Westdeutschland nach Polen geschickt; in umgekehrter Richtung waren es fünf Millionen. Infolge mehrerer Ausreisewellen vergrößerte sich die Anzahl von Verwandten in der BRD. Dadurch entstanden „transnational social spaces“, denen St. die größte Bedeutung beimisst (S. 196). Schließ-

lich bildeten die komfortablen Aufnahmebedingungen für Deutschstämmige in der BRD einen weiteren wichtigen Entscheidungsfaktor für die Migration.

Einen Sonderfall stellte die Emigration von jüdischstämmigen Personen in den Jahren 1968-1971 dar. Dabei wurden nicht selten Menschen zur Ausreise gezwungen, die sich mit dem Polentum identifizierten und zum kommunistischen Machtapparat gehörten. Beachtenswert ist der Hinweis des Vf., dass sich viele von ihnen nicht wegen der antisemitischen Kampagne – die Mitte 1967 begann und im März 1968 ihren Höhepunkt erlebte – zur Ausreise entschieden hätten, sondern als Reaktion auf die militärische Intervention der Warschauer-Pakt-Staaten in der Tschechoslowakei im August 1968. Offensichtlich verkörperte dieses Ereignis für sie das Ende aller Hoffnungen auf die Selbstbehauptung des kommunistischen Systems.

Schließlich bespricht St. die letzte große Migrationswelle zu Zeiten der Volksrepublik nach der Einführung des Kriegsrechts im Dezember 1981. Mehrere Faktoren trugen dazu bei, dass sie derart massive Züge annahm. Zu ihnen gehörte der Druck der Machthaber auf die Oppositionellen, das Land zu verlassen, die starke wirtschaftliche Krise, aber auch die Sympathiewelle im Westen für die Polen. Die Lockerung der Passvorschriften im Dezember 1988 brachte die Kontrollfunktion des Staates praktisch zum Erliegen. In den Jahren 1987-1989 nahmen die zeitlich begrenzten Reisen, die lediglich den Handel bzw. den Schmuggel zum Zwecke hatten, „unglaubliche Ausmaße“ an (S. 376). Für viele Beteiligte waren sie „die erste Schule des freien Marktes“ (S. 382).

Alles in allem: Es handelt sich um eine beachtenswerte Leistung und ein materialreiches Buch, dessen Lektüre zu empfehlen ist.

Berlin

Bernard Wiaderny

Die Tschechoslowakei und die beiden deutschen Staaten. Hrsg. von Christoph Buchheim, Edita Ivanickova, Kristina Kaiserova und Volker Zimmermann. (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission, Bd. 10; Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa, Bd. 36.) Klartext-Verl. Essen 2010. 282 S., graph. Darst. ISBN 978-3-8375-0452-1. (€ 29,95.)

Dieser Sammelband ist das Ergebnis einer gleichnamigen Tagung der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission, die bereits 2003 im slowakischen Smolenice stattgefunden hat und um die Beiträge von Pertti Ahonen und Tomáš Vilímek ergänzt wurde.

Die Tschechoslowakei grenzte von 1949 bis 1989 an zwei deutsche Staaten. Der Band beschäftigt sich mit verschiedenen Aspekten des deutsch-deutsch-tschechoslowakischen Verhältnisses wie z.B. mit seiner Einordnung in den bipolaren Ost-West-Konflikt, den Wirtschaftsbeziehungen, der tschechoslowakischen Propaganda oder der Außenpolitik aller drei Länder. Das Münchener Abkommen und die darauffolgende Zerschlagung der Tschechoslowakei determinierte nach 1945 die Politik der tschechoslowakischen Regierung gegenüber den beiden deutschen Staaten. Die Beneš-Dekrete schufen die Voraussetzung für die 1945 von den Alliierten im Potsdamer Abkommen gebilligte Ausweisung der deutschen Minderheit aus der Tschechoslowakei und belasteten vor allem die westdeutsch-tschechoslowakischen Beziehungen nachhaltig. Nach dem Zerfall des Ostblocks und der Konstituierung der Tschechischen Republik beeinträchtigte die Auseinandersetzung um die Beneš-Dekrete und ihre Folgen das deutsch-tschechische Verhältnis. Erst die Deutsch-Tschechische Erklärung vom 21. Januar 1997 konnte die Spannungen ausräumen, indem beide Seiten erklärten, „ihre Beziehungen nicht mit aus der Vergangenheit herrührenden politischen und rechtlichen Fragen [zu] belasten“¹ und so ihre Verantwortung anerkannten.

¹ Vgl. <http://www.bundestag.de/kulturundgeschichte/geschichte/gastredner/havel/havel2.html> (19.12.2011), Abschnitt IV.